



18.11.2018
Harald Kluge
„Du darfst neue Hoffnung schöpfen“

Da kommt Jesus mit ihnen an einen Ort namens Getsemani und sagt zu den Jüngern: Bleibt hier sitzen, solange ich weg bin und dort bete. Und er nahm Petrus und die zwei Söhne des Zebedäus mit sich, und er wurde immer trauriger und mutloser. Da sagt er zu ihnen: Meine Seel Klugele ist zu Tode betrübt, bleibt hier und wacht mit mir. Und er ging ein wenig weiter, fiel auf sein Angesicht und betete: Mein Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber. Doch nicht wie ich will, sondern wie du willst.

Und er kommt zu den Jüngern zurück und findet sie schlafend. Und er sagt zu Petrus: So vermochtet ihr denn nicht eine Stunde mit mir wach zu bleiben? Wacht und betet, dass ihr nicht in Versuchung kommt! Der Geist ist willig, das Fleisch aber schwach. Wieder ging er weg, ein zweites Mal, und betete: Mein Vater, wenn dieser Kelch nicht an mir vorübergehen kann, ohne dass ich ihn trinke, so geschehe dein Wille.

Und er kam wieder zurück und fand sie schlafend, denn die Augen waren ihnen schwer geworden. Und er verliess sie, ging wieder weg und betete zum dritten Mal, wieder mit denselben Worten. Dann kommt er zu den Jüngern zurück und sagt zu ihnen: Schlaft nur weiter und ruht euch aus! Seht, die Stunde ist gekommen, da der Menschensohn in die Hände von Sündern ausgeliefert wird. Steht auf, lasst uns gehen! Seht, der mich ausliefert, ist da.

Matthäus 26,36-46

Liebe Gemeinde!

Hannas Leben, wie wir es in der Geschichte von 1.Samuel 1-19 hören, als Zweitfrau war schon nicht leicht. Ihre Geschichte könnte so auch heute spielen. Hanna war die Affäre neben der Erstfrau von Elkana. Sie möchte unbedingt ein Kind, aber hat bisher keine bekommen. Peninna, ihr Name bedeutet „Koralle“, hingegen nihre Nebenbuhlerin hatte Elkana bereits zwei Kinder geschenkt. Die Liebe ihres Mannes Elkana zu

ihr, Hanna, ließ sie auch nicht fröhlicher werden. Hanna war eine zutiefst betrübt, zu Tode betrübt Frau und musste auch noch die Erniedrigungen und Demütigungen der „Koralle“ Peninna über sich ergehen lassen.

Im Tempel in Schilo gab es jedes Jahr ein Opferfest und auch Hanna wie Peninna waren immer mit dabei auf der Reise. Für Hanna war es schwer, denn sie wurde gemobbt, würden wir heute sagen. Sie weinte viel. Sie aß nichts. Und auch die Zuneigung ihres Mannes Elkana half nichts: „Hanna, warum weinst du? Warum isst du nichts? Warum ist dein Herz betrübt?“ Und um sie auch noch unter Druck zu setzen: „Bin ich dir nicht wichtiger als zehn Söhne?“, fragte sie ihr Mann. Es hilft halt oft nichts, wenn die Seele in der Dunkelheit gefangen ist, ihr nur gut zureden zu lassen. Dadurch richtet sie sich selten auf. Hanna hat schon alles versucht. Sie hat gefastet bis sie jeglichen Appetit verloren hatte. Sie ist sich, ihrem Mann und ihren Mitmenschen mit ihrer Wehmütigkeit gehörig auf die Nerven gegangen.

Hanna wurde zusehends verbittert, betete viel und weinte heftig. Ob sie auch am Gelage ihrer Familie mitgefeiert hatte und auch Alkohol getrunken hatte, ist zwar nicht sicher. Aber der diensthabende Priester im Tempel, Eli, sieht Hanna weinen und beten und hält sie eindeutig für betrunken. Wir wissen, das was heute: Alkohol ist keine Lösung! Aber trotzdem versuchen es viele auf diese Art ihren Kummer zu ertränken. Warum nicht auch Hanna.

Eli spricht ihr nicht freundlich und verständnisvoll zu. Er fährt die gebrochene Hanna an: „Wie lange willst du Betrunkene dich so benehmen? Werde nüchtern! Gib deinen Wein von dir!“ Es hilft halt auch oft mehr, wenn wer Klartext spricht. Nicht nur sagt: "Ach, sie Arme. Wie kann ich ihnen vielleicht helfen? Wird schon wieder gut werden, sie werden sehen."

Nüchtern können wir uns unterhalten, sagt der Priester. Hanna über sich selbst: „Ich bin eine verzweifelte Frau. Ich habe mein Herz, meine Seele, vor dem HERRN ausgeschüttet. Aus tiefer Verzweiflung und Gram habe ich so lange geredet und gebetet.“

Es hilft eben schon sich einmal aussprechen zu können. Da steht Eli vor ihr, der Priester, der für Ruhe und Ordnung im Tempel zuständig ist. Ihm, einem wildfremden Mannsbild, öffnet sie ihr Herz. Mit einem Unbeteiligten redet es sich oft leichter.

Eli weiß in der peinlichen Situation auch nicht mehr zu sagen, als das was er Hunderten zuvor wohl auch schon als Segenswort mitgegeben hat:

„Geh in Frieden! Und der Gott Israels möge dir geben, was du von ihm erbeten hast.“

Diese wenigen Worte führen dazu, dass Hanna erleichtert und gestärkt zu ihrem Mann Elkana heimgehen kann. Man sah ihr sofort an, dass es ihr besser geht. Sie aß wieder und hatte nicht mehr so ein trauriges Gesicht. Nach ihrer Heimreise nach Rama war ihre Beziehung zu Elkana wieder besser. Sie verkehrten wieder miteinander, heißt es an der Stelle so hübsch umschrieben. Und dass sie dann den kleinen Samuel bekommen haben, der später ein ganz großer werden sollte, hätte sich niemand gedacht und ist für die Pointe der Geschichte gar nicht so wichtig. Hanna hat neue Hoffnung geschöpft, ist dem Alkoholismus entkommen, und auch der Magersucht und dem depressiven Tal entstieg. Wodurch? Durch intensives Gebet, so dass alle sie für angetrunken haben halten können, weil sie sich eingestanden hatte, wie es um sie steht. Sie hat ihre Mitte wiedergefunden, durch diesen Priester Eli, der sie wieder ins Leben zurückgeholt hat. Hanna konnte so wieder verständnisvoller mit ihrem Mann und vielleicht auch mit ihrer Nebenbuhlerin Peninna umgehen. Und sie hatte zu einem versöhnlichen Umgang mit sich selbst und mit Gott gefunden.

Bei Jesus ist es ähnlich. Im Garten Getsemani war Jesus ebenso zu Tode betrübt. Und auch diese Geschichte spielt sich so tausendfach weltweit ab. Jesus ahnte bereits Schreckliches. Die Anzeichen kündigten nur Schlimmes an. Viel von dem Mut, dem Anfangselan waren verflogen, von der Kraft und der Hoffnung, die er sonst ausgestrahlt hat und wodurch er so viele Menschen inspirieren konnte, von den Kleinsten bis zu den Sterbenden. Es schien wenig übrig zu sein. In diesem dunkelsten Moment seines jungen Lebens, sucht er sich die engsten Freunde aus, Simon, Johannes und

Jakobus - wie schon damals bei seiner Wanderung auf den Berg der Verklärung - und Jesus bittet sie, mit ihm zu gehen. Jesus wurde immer mutloser und trauriger. Und er sagt zu ihnen, wohl zum ersten Mal seitdem sie sich kennen: „Meine Seele ist zu Tode betrübt, bleibt hier und wacht mit mir.“

Was sagt man einem Menschen, den man liebt, darauf? Simon, Jakobus und Johannes sind selbst zu erschöpft. Sie hatten alle einen rasanten Ritt in den letzten Tagen hinter sich. Auch davor schon waren die Wochen und Monate mit Jesus kräftezehrend. Oft fanden sie wenig Schlaf, vieles war frustrierend, da und dort wurden sie weggejagt, andernorts wieder bejubelt empfangen. Alle sind erschöpft an diesem Abend, nach einem ausgiebigen Mahl, mit Wein und Fleisch und Brot und Früchten. Und was sie von Jesus gehört hatten, all die Erzählungen und Bilder, die er an die Wand gemalt hatte, das mussten sie erst einmal verdauen. Ich kann es Simon, Johannes und Jakobus nicht zum Vorwurf machen, dass sie todmüde eingeschlafen sind. Jesus geht ein wenig weiter, fällt müde, so müde wie nie zuvor, auf sein Angesicht und betet: „Mein Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber. Doch nicht wie ich will, sondern wie du willst.“

Was macht der Kelch an dieser Stelle? Im Österreichischen gibt es diesen seltsamen Ausdruck: „Wüst an Kölch?“ Ein Kelch ist ein Becher mit einem Stengel und es meint: „Willst du einen Streit anfangen?“ Lass diesen Streit, diese Auseinandersetzung mit den Tempelwachen, mit den Hohepriestern und den Ältesten an mir vorübergehen. Nicht das auch noch. Jesus kommt zum ersten Mal zu seinen Freunden zurück. Sie schlafen. Er fährt sie an: "Ihr konntet nicht einmal eine Stunde mit mir wach bleiben? Wacht auf und betet, dass ihr nicht in Versuchung kommt! Der Geist ist willig, das Fleisch aber und ihr seid schwach." Simon hätte da erwidern können: "Wir sind dir keine große Hilfe, wenn wir so müde und erschöpft sind."

Jesus geht nochmal ein wenig zur Seite und betet innig. „Mein Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber. Doch nicht wie ich will, sondern wie du

willst.“ Jetzt sind die schon wieder eingeschlafen. Jetzt hat er sie aber schlafen lassen. Möglicherweise denkt Jesus sich: "Hat eh keinen Zweck. Die sind halt einfach unzuverlässig." Aber geärgert wird er sich schon haben. Und dann noch einmal: "Mein Vater, wenn dieser Kelch nicht an mir vorübergehen kann, ohne dass ich ihn trinke, so geschehe dein Wille.“ Und seine Freunde schlafen friedlich. Da weckte er sie auf: "Schlaft nur weiter und ruht euch aus! Seht, die Stunde ist gekommen!"

Jesus hatte sich verändert. Zuerst noch ganz ichfixiert: "Wie könnt ihr da schlafen, wenn es mir schlecht geht?" Dann ein frustriertes Schulterzucken und zuletzt schon ganz verständnisvoll. "Ruht euch besser noch aus! Es fängt gerade erst an." Jesus hat im Gebet herausgefunden aus seiner Fixierung auf seine schlimmsten Ahnungen und Ängste. Nein, es wird nicht alles gut werden. Mich erwartet Schlimmes, ja Schreckliches. Verrat durch einen Freund, ein Verhör mit festgesetztem Urteil, Folter, Spott und Hohn, Schmerzen und Qualen und ein grausliches Sterben. Aber davon lässt er sich nicht beherrschen. Er findet wieder dahin zurück, den Moment zu leben. Hanna hat in ihrer Geschichte auch zu ihrer Beherrschtheit, einer Nüchternheit zurückgefunden.

Bei beiden ist es Hoffnung, nur passt hier der griechische Begriff Elpis besser. Denn Elpis ist bekanntlich die Hoffnung, die bis zuletzt in der Amphore der Pandora bleibt. Alle Schrecken dieser Erde sind aus der Büchse der Pandora ausgebüchst. Nur die Hoffnung konnte eingeschlossen bleiben. Pessimistisch gesprochen - hat es die Hoffnung nicht in diese Welt geschafft, und wir sind ohne jeglicher Hoffnung auf uns allein gestellt. Ein Mythos meint, Pandora hätte die Büchse noch einmal geöffnet und die Hoffnung damit auf die Welt losgelassen. Und Friedrich Nietzsche hat es so schön quer gedacht: Die Hoffnung ist in Wahrheit das größte Übel aller in der Büchse befindlichen Flüche. Zeus wollte nämlich, dass der Mensch, auch noch so sehr durch die anderen Übel gequält, doch das Leben nicht wegwerfe, sondern fortfahre, sich immer von Neuem quälen zu lassen. Dazu gibt er dem Menschen die Hoffnung: sie ist in

Wahrheit das übelste der Übel, weil sie die Qual der Menschen verlängert. Hoffnung in griechisch meint auch nicht nur eine optimistische Erwartung, sondern ganz allgemein "Erwartung". Hanna und Jesus geben ihre Erwartungen nicht auf. Sie erwarten noch etwas vom Leben, von ihren Mitmenschen, wenn auch nicht unbedingt Gutes. Sie hatten noch nicht abgeschlossen mit ihrem Leben und zu neuer Entschlossenheit gefunden.

Biblische Hoffnungsgeschichten sind keine "Alles-wird-gut"-Geschichten. Die Menschen finden wieder zu neuer Hoffnung, zu neuen Erwartungen, zu neuen Zielen. Sie finden heraus aus ihrem seelischen Schmerz, durch den sie es nicht vermocht haben, andere überhaupt noch wahrzunehmen. Gott lässt sie Hoffnung finden, schöpfen, einsammeln. Es ist für alle ein Gewinn.